

Anfragen und Anstöße zum Weiterdenken

In dreifacher Weise soll nun abschließend auf Grund der Beobachtungen im Feld enthusiastisch-charismatischer Frömmigkeit und in Aufnahme von Anstößen aus dem Durchgang durch die behandelten Äußerungen zu "Charisma und Unterscheidung" ein gewisses Resümee gezogen werden. Zunächst fragen wir 1) nach dem *systematisch-pastoralen Ort des Charismatischen* und möglichen Kategorien der Einordnung. Dann soll als ein mögliches Modell pastoralen Umgangs 2) *Rat und Verhalten Gerhard Tersteegens* im Blick auf außerordentliche Phänomene vorgestellt werden. 3) In *Thesen zum Thema "Charisma und Unterscheidung"* sollen wichtige Leitlinien und Grenzmarkierungen festgehalten werden.

Ein abschließendes, ein für allemal geltendes dogmatisches Urteil über die Strömungen und Phänomene zu geben, ist nicht beabsichtigt. Die komplexen Zusammenhänge, das Spektrum der Erscheinungsformen sowie enthaltene berechnete Anliegen lassen keine einlinigen und nur abweh-

renden Antworten zu. In der gesamten Arbeit waren wir bemüht, mehr induktiv in die Fragen einzuführen, zu eigener Urteilsbildung zu helfen und zum rechten Umgang anzuleiten. Die Aufgabe der "Unterscheidung der Geister" ist jedem Christen bleibend aufgetragen. Niemand kann sich davon dispensieren. In unserem Fall bezieht sie sich sowohl auf persönliche wie gemeinschaftliche Frömmigkeitsvollzüge als auch auf theologische Fundamentalfragen wie das Verhältnis von Geist, Gnade, Kirche, Amt, Schrift. Die hier getroffenen Vorentscheidungen sollten im Umgang miteinander und in der Auseinandersetzung nicht überspielt, sondern bewusst gemacht und klar benannt werden. Sie sind nicht einfach zu überspringen. Im geduldigen Gespräch könnten aber Engführungen der eigenen Tradition bewusst werden und zu weiterem Nachdenken und verantwortungsvollen Korrekturen führen, die sowohl dem anvertrauten Erbe als auch zukünftigen Entwicklungen Rechnung tragen.

Zu grundsätzlichen systematisch-pastoralen Aspekten der Einordnung und Beurteilung des Enthusiastisch-Charismatischen

I.1 Charisma (*Berufung und Dienst*) als Differenzierung der Heiligung bzw. als drittes Moment der Gnade neben Rechtfertigung und Heiligung¹

Es lässt sich nicht bestreiten, dass bei den Reformatoren die charismatische Dienstgemeinschaft der Kirche wenig entwickelt ist. Gerade hier liegt eine der berechtigten Anfragen der Pfingstkirchen und der CB und einer ihrer Beiträge. Diese Dimension ist eigenständiger zu entfalten. Indirekt kann man dabei aus dem Verständnis und der Zuordnung von Rechtfertigung und Heiligung bei den Reformatoren lernen.² Wie Rechtfertigung und Heiligung im Spannungsfeld zwischen dem ersten und zweiten Adam erfolgen, so auch die charismatische Betätigung. Der weite Horizont ist die trinitarische Verankerung und die eschatologische Ausrichtung. Das Charismatische könnte etwa unter der Kategorie der *Berufung* bzw. des *Dienstes* als *Differenzierung des Heiligungsgeschehens* auf den Nächsten, auf Gemeinde und Welt hin eingeordnet werden. Nach reformatorischem Verständnis ist dabei die *Rechtfertigung*

bleibend vorgeordnet. Während die Rechtfertigung durch den *Totalaspekt* gekennzeichnet ist, ist für die Heiligung und das charismatische Dienen der *Partialaspekt*, das Fragmentarische und der Wachstumscharakter auf Vollendung hin charakteristisch. Charismen sind wichtig für die Auferbauung der Gemeinde und für den Dienst, aber sie sind nicht gleichrangig mit der Heilsfrage und sollten nicht mit dieser verquickt werden. Die Felder sollten unterschieden, aber auch nicht getrennt oder einander entgegengesetzt werden. Insgesamt stellt sich die Aufgabe, die Polarisierung der beiden Größen Charis und Charisma zu überwinden.³ Dass die Lehre vom Heiligen Geist und die Dimension der charismatischen Gaben und Wirkungen in der dogmengeschichtlichen Entwicklung des Mittelalters mehr oder weniger in der Gnadenlehre aufging, die Charis gewissermaßen die Charismata absorbierte, ist eine Einführung.⁴ Wo die unumkehrbare Zuordnung und Gewichtung beachtet wird, spricht nichts gegen eine Differenzierung und Neugewinnung dieser Seite des Geisteswirkens, ja unter dem Gesichtspunkt des Dienstes am Leib der Gemeinde und in der missionarischen Sendung ist sie unverzichtbar. Die Rede von einem dritten Moment der Gnade sollte nicht im Sinn einer höheren, von den anderen beiden Aspekten unabhängigen, losgelösten Stufe missverstanden werden. Sie könnte jedoch helfen, die Di-

mension des Charismatischen deutlicher ins Bewusstsein zu rücken, den Einsatz und die Einbindung der Charismen zu fördern und einem freien Vagabundieren wehren. Nach dem Zeugnis der Schrift gibt es Raum für die Verschiedenheit der Glieder und Gaben, für Differenzierung auf dem Grund der einen Charis, in dem einen Herrn und einen Geist (I Kor 12,4-6).

I.2 Mögliche Verortung des Charismatischen im Ansatz reformatorischer Theologie bzw. im volk-kirchlichen Kontext: *Konfirmation - Erwachsenen-Katechumenat/ Glaubenskurs - Evangelisation - Gemeindeaufbau*

Peter Brunner hat in klassisch lutherischer Position vom Taufsakrament her die grundlegende Geistverleihung bzw. vom Amtsgedanken her - d.h. in Differenzierung bzw. im Gegenüber zum Amt⁵ - die *Begabung der Christen mit den Charismen* thematisiert und von einem zunehmenden *Wachsen im Geistbesitz und den Gaben* gesprochen.⁶ Brunner sieht die *Taufe* in notwendiger Verbindung mit *missionarischer Verkündigung und katechetischer Unterweisung* stehen sowie mit einer unter Handauflegung vollzogenen *Charismen erweckenden Segnung des Täuflings*.⁷ Im volks-

kirchlichen Rahmen ist nach Brunner der rechte *Ort* dieser Segnung und Charismenverleihung die *Konfirmation*.

Auch wenn man die lutherische amtsbezogen-sakramentale Ausprägung mit der starken Gegenüberstellung von Amt und Gemeinde nicht teilt,⁸ sind seine Ausführungen bedenkenswert. Sie müssten allerdings im Blick auf die Tauf- und Konfirmationsnot in der real-existent volkkirchlichen Wirklichkeit der Gegenwart neu bedacht und in diese bzw. im Blick auf die sich abzeichnenden langfristigen Veränderungen transponiert werden. Hier ist etwa von H. Mühlens Pastoralmodell und seinen Gestaltungsvorschlägen zu lernen, die er im Kontext des epochalen Umbruchs der abendländischen (Kirchen-)Geschichte macht. Er sucht dabei die sakramental-ekklesiale Tradition mit evangelistisch-missionarischen, pietistisch-charismatischen Elementen zu verbinden (vgl. Neu-Evangelisierung des Gottesvolkes, Katechumenat für Getaufte, Umkehr-Liturgie, Tauf-Erneuerung, Firm-Erneuerung). Da die Rahmenbedingungen eines lebendigen Hineinwachsens in den Glauben immer seltener gegeben sind, müssen neue Wege gegangen werden. Die Grundherausforderung besteht darin, die Menschen zu einer bewusst erfahrenen und gelebten Christusbegegnung, -beziehung und einer entsprechenden Lebensgestaltung zu führen. Angesichts der diffuser werdenden religiösen Ge-

samtsituation und des leisen Auszugs vieler Menschen aus der Kirche ohne ein Nein zu Christus stellt sich im volk-kirchlichen Rahmen - solange er noch gegeben ist - mehr denn je die Frage nach Bedeutung, Ort und Gestalt des neutestamentlichen Rufs zur Umkehr in diesem. Ohne zu sehr zu drängen, aber auch ohne zu ängstlich zu sein, gilt es, die Menschen zum Glauben und zu verbindlicher Christusbefolgung einzuladen und herauszufordern. Mühlén betont zu Recht, dass *bewusster auf Umkehr hin zu predigen und zu handeln* ist, und nimmt damit ein klassisches Anliegen von Pietismus und Erweckung auf. Im Entwurf einer Umkehrliturgie sucht er dies in der Gestalt einer *Tauf- bzw. Firm-Erneuerung* mit seiner katholischen kirchlich-sakramentalen Tradition zu verbinden und ein bewusstes *öffentliches Stellen zum sakramentalen Grundgeschehen* zu ermöglichen. Tauf- bzw. Firm-Erneuerung akzentuiert Mühlén bewusst pneumatologisch und bindet die Betonung einer besonderen *Geist-Erfahrung und charismatischer Begabung*, wie sie in PB und CB vertreten werden, unter dem Aspekt einer *Differenzierung der Gnade als Dienstbegabung* neben der Rechtfertigungsgnade in diesen Vorgang ein.

Auch wenn man der in PB, Neo-PB und Teilen der CB üblichen Interpretation der Geisterfahrung als "Geistestaufe"

im Sinne einer höheren Stufe nicht folgen kann und auch die Erwartung eines enthusiastischen Durchbruchserlebens mit Glossolie als Normalgestalt aus guten biblischen Gründen nicht teilt, ist doch die *Herausforderung* gegeben, in Verkündigung und Lehre wie im geistlichen Vollzug *den Heiligen Geist und seine Wirkungen deutlicher zu akzentuieren*, als es in der Vergangenheit geschehen ist.⁹ Hier liegen Anfragen an Lehre und Praxis sowohl des volkkirchlich-sakramentalen Modells als auch an das traditionelle pietistisch-evangelikale Evangelisations- und Bekehrungsmodell¹⁰ und Aufgaben für die Zukunft. Sowohl die klassischen Formen von Evangelisation und Gemeindeaufbau als auch die Bemühungen um zeitbezogene neue Wege sollten theologisch und pastoral im Blick haben, falsch *enggeführte Christozentrik und Soteriozentrik pneumatologisch-trinitarisch bzw. stärker nachfolge- und dienstbezogen zu weitern*. Dabei geht es nicht um eine Vermischung der Kategorien von Rechtfertigung und Heiligung bzw. Dienst, sondern um eine bewusste Einbeziehung und Zuordnung bei bleibender Unterscheidung auch unter dem Aspekt einer *Vergewisserung und Ermutigung zum Dienst*.

Insgesamt ist festzuhalten, dass der Heilige Geist und die Charismen nicht von der konkreten Gestalt Jesu von Nazareth¹¹ und unserem Leben unter seiner Herrschaft zu

trennen sind. Dass die Kirche ihren Ort im dritten Glaubensartikel hat, gilt es zu realisieren. Dies geschieht in der rechten Weise aber nicht durch eine einseitige Konzentration auf den Geist, sondern trinitarisch. Einem Pneumatozentrismus ist die trinitarische Gestalt des christlichen Gottesglaubens korrigierend entgegenzuhalten. Geisterfahrung kann es ferner nicht losgelöst vom Evangelium geben. Sie gehört in den Kontext von Umkehr, Glaube, Taufe, Konfirmation, Gemeinschaft im Herrenmahl, Sündenbekenntnis und Absolution. Dass auf eine vergewissernde Erfahrung zugearbeitet wird, ist nicht grundsätzlich abzulehnen. Vermieden werden sollte aber ein Starren und falsches Fixiert sein auf punktuelle Erlebnisse und außerordentliche Erfahrungen. Zu leicht übersieht man darüber die Wegdimension von Glaube und Nachfolge. Das Durchdrungen werden von der Gewissheit des Geistes führt notwendig zum *Zeugendienst*. Eine Einengung des Geisteswirkens auf den seelischen Innenbereich gilt es zu überwinden, reicht es doch - wenn in dieser Weltzeit auch fragmentarisch - etwa als Heilung sehr real hinein auch in unsere *Leiblichkeit*.¹² Was die Charismen angeht, ist die *Mannigfaltigkeit* und der *Dienstaspekt* herauszustellen. Die Charismen können sich je nach sich verändernder Situationen in Kirche und Welt wandeln. Sie stehen zugleich in

Zusammenhang mit der unverwechselbaren Lebensgestalt des einzelnen.

I.3 Umkehr-Erfahrung, Geist-Erfahrung und Charismatik: Spannung und Zusammengehörigkeit von Wachstum und Krisis, alltäglichem Gehorsam und Erwartung des Außergewöhnlichen, Natürlichem und "Über"-Natürlichem

Sowohl die Akzentuierung eines *Wachsens aus der grundlegenden Umkehr heraus*, wie sie im Pietismus oder in der CE (H. Mühlen) zu finden ist, als auch die Betonung der *Umkehr als täglichem "Wiedergang und Zutreten zur Taufe"* (GK IV,79) in der lutherischen Tradition können ein gewisses Recht für sich in Anspruch nehmen. Exemplarisch verkörpern im letzten Jahrhundert J.Chr. Blumhardt und W.Löhe diese beiden Pole der Zuordnung von Rechtfertigung und Heiligung. Während Blumhardt sich stärker im Vorschein des endzeitlichen Einbruchs der Christusherrschaft in die Satanstyannei weiß und *das Außerordentliche* in den Blick nimmt, drängt Löhe nicht ohne weltweites Engagement und ökumenische Impulse beharrlich auf den schlichten *Alltagsgehorsam*.¹³

Die Spannung, die sich zwischen Alltag und Besonderem bzw. zwischen Gottes gewöhnlichem und außergewöhnlichem Wirken auftut, zeigt sich auch im Feld des Charismatischen, hier häufig festzumachen an der nicht unproblematischen Unterscheidung von "*Natürlichem*" und "*Übernatürlichem*".¹⁴ Paulus kennt, wenn man so will, beides und unterscheidet gerade nicht so. Indem er den Begriff des Charismas verwendet, fasst er beide Aspekte zusammen und korrigiert damit eine Aufspaltung und Überbewertung des Extraordinären.

Geistliche Gaben und *natürliche Begabungen* dürfen nicht einfach identifiziert, aber auch ebenso wenig einfach getrennt werden. Sie sind nicht schlechthin wider die Natur. Manche erscheinen als charismatische Potenzierung natürlicher Begabung, andere ohne erkennbare natürliche Voraussetzungen gegeben. Für eine natürliche Fundierung spricht die Tatsache, dass sie die Einheit des Leibes gefährden können, was nicht der Fall sein dürfte, wären sie reine Geisteswirkungen unter Ausschluss aller natürlichen Faktoren. "Es bricht eben durch die Gaben und ihren Gebrauch immer zugleich die in ihnen geweckte und gesteigerte Natürlichkeit hervor. Mit den Geistesgaben gehen nur allzu leicht natürliche Schwächen, Eitelkeit, Selbstsucht u.dgl. Hand in Hand. Darum muss zu den Geistesgaben die Hei-

ligung der Herzen hinzukommen".¹⁵ Nirgends erscheinen die *Charismen* als Zerstörung der natürlichen Voraussetzungen in der Gemeinde. Sie setzen die natürliche Ausstattung weder außer Kraft, noch heben sie diese auf oder verneinen sie. "Sie sind immer so etwas wie eine höhere Ausrüstung der Gemeinde durch den Heiligen Geist. Und doch gelten für diese Ausrüstung besondere Bedingungen. Man ist nämlich dieser Ausrüstung nie sicher. Gott behält diese Gaben in seiner Hand. Sie weisen in eine absolut jenseitige, zukünftige Ordnung hinein. Sie haben, unerachtet ihrer Korrelation zur Natürlichkeit, etwas Unirdisches an sich. Sie entziehen sich dem von uns aus ermessbaren und verfügbaren Zusammenhang von Ursache und Wirkung. Wir können sie nicht bewirken, sondern nur erbitten. Wir können sie nicht verdienen, können ihrer aber unwürdig werden. Wir können sie zwar hüten, pflegen und ehrerbietig bewahren, wir können sie aber nicht behalten, wenn Gott sie wegnimmt".¹⁶

I.4 "Syllogismus Charismaticus" ?!

In weiten Teilen der PB wird das Zungenreden als objektiv verifizierbarer Beweis für den Empfang des Heiligen Geistes bzw. der "Geistestaufe"/ Geistesfülle gewertet. Für den einzelnen hat die Erfahrung der "Geistestaufe" bzw. des

Zungenredens eine ähnliche Bedeutung und vergewissernde Funktion wie die Bekehrungserfahrung in der pietistisch- evangelikal- en Bewegung, allerdings verstanden als höhere, zweite oder dritte Stufe der Heilserfahrung. Dies ist vom Gesamtzeugnis des Neuen Testaments und vom Verständnis der Rechtfertigung her abzulehnen, die eine solche Aufteilung nicht stützen. Zurückzuweisen ist auch das Missverständnis der Glossolie als Beweis für Geistbesitz im Sinne einer "securitas".¹⁷ *Charismatische Erfahrungen können wegen ihres Partialcharakters, ihrer Vorläufigkeit und Teilhabe an der Zweideutigkeit dieses Äons nicht Grund der Heilsgewissheit sein.*¹⁸ Analog zum "Syllogismus practicus" im Verhältnis von Rechtfertigung und Heiligung könnte man *aber eine abgeleitete, bestärkende Funktion auf dem Weg der Nachfolge, einen "Syllogismus charismaticus", zugestehen, sofern die Gefährdungen von Besitz- und Substanzkategorien vermieden werden.* Wie bei Calvin und Luther sollte die relative Anerkennung einer sekundären Vergewisserung des Glaubenden aber klar unterschieden und bleibend umgriffen bleiben von der allein heilsentscheidenden Rechtfertigung kraft der fremden Gerechtigkeit Christi.¹⁹ Charismen und charismatische Erfahrungen sind *der Heilsfrage nachgeordnet.* Nach dem Zeugnis der Schrift sind sie weiter *der Lebensveränderung, den Früchten des Geistes bei- geordnet, wenn nicht sogar nachgeordnet*

(vgl. Mt 7,15-23; Lk 10,20; I Kor 13). Mit dieser Zuordnung sind Charismen und charismatische Erfahrungen - ein leicht entstehendes Missverständnis - keineswegs für überflüssig erklärt, sondern *gerade von der Relativierung und Einordnung her sind dann positiv auch wirklich Freiräume zu eröffnen* und ist zum Entdecken und zur Ausübung zu ermuntern.

1.5 Korrektur einseitiger Frömmigkeitsprägungen ?!

Die Herausforderung an die klassischen Denominationen durch PB und CB/CE besteht u.a. in der betonten Akzentuierung der Erfahrungsdimension in Gestalt bewusster Integration des Emotionalen und Nicht-Rationalen in den Glaubensvollzug.²⁰ Während man stark vereinfacht sagen kann, dass in der reformatorischen Tradition das Schwergewicht auf dem *kognitiven Element* der Wahrheitserkenntnis des Evangeliums liegt,²¹ die täuferische Tradition vorrangig durch das *willentliche Moment* (Gehorsam, Nachfolge und Heiligung) geprägt ist und der Pietismus das *Emotionale* in der christlichen Erfahrung (aber mehr ruhig, nach innen gekehrt als Friede, Ruhe, Ehrfurcht) betont, äußert sich pfingstlerisch-charismatische Frömmigkeit *emotional-expressiv*.²² Auch wenn man implizit oder explizit er-

hobene Ansprüche, dies sei der eigentliche und einzige rechte Ausdruck wirklichen Christseins (Liedgut, Gottesdienste, Umgang miteinander, etc.) zurückweisen muss, stellen PB und CB/CE doch vor die Aufgabe, diese Aspekte von Frömmigkeit und Glaube zu bedenken und verantwortlich in die eigene Tradition, in volkskirchliche Wirklichkeit (und Kultur!) zu integrieren.²³ Nach evangelischem Verständnis muss dies ohne Zwang in Freiheit und Sorgsamkeit geschehen und kann nicht zur Pflicht gemacht werden. Gegenüber Superioritäts- und Alleinvertretungsansprüchen ist daran zu erinnern, dass es sich *auch* um *allgemeine Zeiterscheinungen* (um nicht zu sagen *Moderscheinungen*) *von Religiosität* handelt, die der prüfenden Sichtung bedürfen, und dass auch Persönlichkeits- und Sozialisationsfaktoren eine nicht unerhebliche Rolle spielen und zu beachten sind. Es kann nicht darum gehen, als Gegenbewegung zur emotional defizitären, positivistisch-technisch-rational geprägten Moderne, Rationalität nun einfach durch ekstatisch-irrationale Ich-, Gemeinschafts- und Weltgefühle abzulösen. Die *theologisch-kirchliche Aufgabe* besteht darin, *Rationalität und Emotionalität aus der Tiefe des Glaubens zu verbinden* und die gegenwärtigen Bewegungen und Erscheinungen zu *prüfen und positiv-kritisch zu würdigen*.

Die Betonung der *Auferstehungs-, Sieges- und Freuden-Seite des Christseins* als vorherrschendes Moment "charismatischer" Frömmigkeit ist als *Korrektur überstarker Ausprägungen von Kreuzes- und Buß-Frömmigkeit bzw. von Engführungen aus der Betonung der Gefallenheit der Welt und der tiefen und bleibenden Sündhaftigkeit des Menschen* als Anfrage zu hören und als weitender Impuls aufzugreifen.²⁴ Gleiches gilt für die *Akzentuierung der Allmacht Gottes* und das *glaubensvolle Rechnen mit Gottes Eingreifen, das aktive Vorwärtsschreiten und Gestalten* im Kontrast zu *quietistisch-fatalistischer und pessimistischer Ergebnis-Frömmigkeit*. Abzuwehren sind aber *triumphalistische Fehlwege, Konzepte, die allein von der Auferstehung herkommend das Kreuz hinter sich lassen möchten* und die *bleibende Bezo-genheit von Kreuz und Auferstehung auflösen bzw. den "eschatologischen Vorbehalt" verdrängen, das "Noch nicht" aufheben und nur im "Schon" leben wollen*. Die *dynamische Dialektik von "Schon" und "Noch-nicht", von Kreuz und Auferstehung ist in glaubendem Erwarten von Zeichen des Eingreifens Gottes im Unterwegs zur Vollendung auszuhalten*.²⁵ Die Dialektik ist insofern dynamisch, als sie um *Geist-Ausrüstung und Glaubensvollmacht weiß* und im *Vertrauen auf Gottes Verheißungen Zeichen der Herrschaft Gottes schon jetzt erwartet und erbittet*.²⁶ Eine Dialektik der *Unbeweglichkeit und Untätigkeit* entspricht nicht dem

Zeugnis des Neuen Testaments, das von einem tiefen Wissen um die Zuwendung und Nähe Gottes und einer bewegenden Hoffnung auf Vollendung geprägt ist, das zu frohem Zeugnis befähigt und Mut hat zum glaubenden Handeln z.B. im Blick auf Krankheit und Heilung.

I.6 HERAUSFORDERUNGEN: Vom Einmann-System zur Teamarbeit und Einbeziehung aller - Von Versorgungsmentalität zur Dienstgemeinschaft – Von Besitzstandsdenken zu missionarischer Denk- und Lebensweise - Von der Monostruktur zur Vielfalt von Gottesdienst-, Gemeinde- und Lebensformen

Eine weitere grundlegende Herausforderung der klassischen Denominationen durch PB und CB/CE betrifft die Ekklesiologie, etwa darin, dass sie das paulinische Konzept des "*all member ministry*"²⁷ gegenüber traditionellem Amts- und Ordinationsdenken dezidiert vertreten und praktizieren.

Sicher ist der Ansatz der Reformation beim Evangelium von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden und die Betonung des Miteinanders von Verheißung und Glaube und das damit verbundene Verständnis der Kirche als

Geschöpf wie Dienerin des Gotteswortes bleibend von Bedeutung und fundamental. Daneben gilt es aber auch, *historisch bedingte Engführungen zu erkennen und zu korrigieren.*²⁸ Dies betrifft etwa die Heraushebung des öffentlichen Amtes der Verkündigung und Sakramentsspendung in der lutherischen Tradition im Unterschied zur Mehrgestaltigkeit der neutestamentlichen Ämter und die *nicht zum Zuge gekommenen Ansätze zu einem allgemeinen bzw. charismatischen Priestertum der Gläubigen.* In der reformierten Tradition sind die Ämter und Dienste stärker aufgefächert und bemühte man sich bewusster um die Eigengestalt der Gemeinden nach Vorgaben der Schrift, aber die Umsetzung des allgemeinen Priestertums ist auch dort nur begrenzt durchgeführt.²⁹ Hier ist von der täuferischen, pietistischen und erwecklichen Tradition, den klassischen Freikirchen, wie von der PB und CB/CE zu lernen, in deren Gemeindeleben und missionarischer Tätigkeit die *"Laien"* (als *gleichberechtigte Brüder und Schwestern im gemeinsamen Dienst bis hin zur Verkündigung und Sakramentsverwaltung und nicht nur als Zuträger eines eigentlichen Amtes* - wiewohl auch hier Theorie und Praxis nicht immer zusammenstimmen) und ihre Zurüstung zu mündigem Dienst tragende Faktoren sind.³⁰ Nicht zuletzt hier liegen die Gründe ihres Wachstums.

Von daher sind im volkshkirchlichen Rahmen *alle Bemühungen zu unterstützen und zu verstärken, die Fehlentwicklungen korrigieren und zur Gesamttätigkeit des Leibes und zur Befähigung der Glieder zu Zeugnis und Dienst beitragen*. So stellt etwa B. KRAUSE vier **vorrangige Mandate des Gemeindeaufbaus** heraus, um den volkshkirchlichen Widersprüchen einer folgenlosen Taufe,³¹ einer individualisierten Frömmigkeit,³² einer pfarrerzentrierten Versorgungsmentalität³³ und eines privatisierten Evangeliums³⁴ zu begegnen: 1) *Einladen* (Glaube) - 2) *Teilgeben* (Gemeinschaft) - 3) *Anleiten* (Dienst) - 4) *Befähigen* (Gaben).³⁵

Ähnliche Akzente setzt M. HERBST mit seinen drei "kybernetischen Grundentscheidungen" (Pfarrer, Laien, Fernstehende) im Programm eines "missionarischen Gemeindeaufbaus in der Volkskirche".³⁶ Die erste Grundentscheidung betrifft "die geistliche Erneuerung und kybernetische Ausbildung des Pfarrerstandes". Herbst plädiert hier für ein neues Selbstverständnis des Pfarrers, in dem eine einseitige Zentrierung und Vorordnung des Amtes vom Gedanken des allgemeinen Priestertums, des Leibes Christi und der charismatischen Begabung aller Glieder korrigiert und geweitet ist.³⁷ Er sucht einerseits das steile Verständnis eines radikalen Gegenübers des Amtes zur Gemeinde zu überwinden, andererseits aber auch die Auflösung des Amtes in eine bloße Delegationstheorie zu vermeiden.³⁸ Aufgaben des Pfarrers im missionarischen Gemeindeaufbau sind: 1) die elementare, werbende Bezeugung des Evangeliums; 2) das Entdecken und Fördern der Charismen;³⁹ 3) der Dienst an der Einheit;⁴⁰ 4) die Sorge um das geistliche Leben der einzelnen und der Gemeinde ("Der Pfarrer als Spiritual"); 5) neben der Zurüstung der Brüder und Schwestern zum Dienst auch selbst im Alltag der Welt Zeuge Christi zu sein;⁴¹ 6) so zu leiten, dass die "Geleiteten" selbständig und ihrerseits wieder zu Leitern und Multiplikatoren werden.⁴² Auf diesem Weg wird sich die Struktur der Gemeinde langfristig ändern. Dem Pfarrer

werden mündige Schwestern und Brüder erwachsen und die Gemeinde wird weniger pfarrerzentriert sein. Das Ziel des Miteinanders von Pfarrer, Mitarbeitern und Gemeinde fasst Herbst zusammen in der Formel: "Der Pfarrer für die Mitarbeiter - die Mitarbeiter für die Gemeinde".⁴³ - In der zweiten Grundentscheidung, in der es um *die Laien* geht, nimmt Herbst eine "liegendebliebene Aufgabe der Reformation"⁴⁴ auf und skizziert Schritte bzw. Elemente auf dem Weg zu verantwortlicher Mitarbeit. Grundlegender Ansatzpunkt ist dabei der Ruf zur Umkehr, zu einer bewussten Annahme des Christusheils, die Herbst als "Tauferneuerung" entfaltet.⁴⁵ Er geht davon aus, dass sehr viele Getaufte nur christianisiert, aber nie evangelisiert wurden.⁴⁶ Ohne die wirkliche Erfahrung der Gnade bleibt das Priestertum aller Gläubigen aber eine Fiktion und der Dienst des Laien in der Welt ein hartes, unerfüllbares Gesetz. "Die theologisch entscheidende Reihenfolge von Indikativ und Imperativ wird verkehrt... Gesetz und Evangelium vermischt, wenn dem allgemeinen Priestertum der Glaubenden nicht die Hinführung zum persönlichen Glauben vorausgeht".⁴⁷ Weiter geht es in der zweiten Grundentscheidung um die Einführung in eine persönliche praxis pietatis, die sich an die Schwestern und Brüder gewiesen weiß und die Sendung in den Dienst in Welt und Kirche annimmt. Unter dem Doppelaspekt der Sammlung

und Sendung kommt im missionarischen Gemeindeaufbau dabei den kleinen geistlichen Zellen eine entscheidende Bedeutung zu.⁴⁸ Wort, Gebet und Gemeinschaft sind als Primärelemente im Leben des Mitarbeiters unabdingbar. Erst in zweiter Hinsicht geht es dann um den Dienst. Hier ist dann auch der Ort der Charismen.⁴⁹ - Die dritte kybernetische Grundentscheidung betrifft *die Fernstehenden* und hier besonders die Aufgabe von Mission und Evangelisation.⁵⁰

Aus den Erfahrungen der Praxis des Gemeindeaufbaus hat Herbst sein Konzept modifiziert und die drei Grundentscheidungen auf sechs erweitert:⁵¹ 1) Das schöne, einfache Evangelium Jesu Christi will gefeiert sein (Gottesdienst) - 2) Die Leiterschaft in der Gemeinde bedarf der geistlichen Erneuerung (Weitung des Blicks vom Pfarrer auf das Leitungsteam) - 3) Gemeindeglieder, die sich schon zum Leben der Gemeinde halten, werden in Hauskreisen gesammelt und sowohl zum eigenen geistlichen Leben als auch zum Dienst in Gemeinde und Gesellschaft zugerüstet - 4) Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wollen gesammelt, "gepflegt" und gesendet sein - 5) Wir wünschen uns einen der Liebe entsprechenden Lebensstil - 6) Wir wollen fernstehende Gemeindeglieder zur Umkehr einladen und in die Gemeinde integrieren.

Angesichts der zunehmenden Säkularisierung unserer Gesellschaft, aber auch der zunehmenden äußeren und inneren Emigration vieler (Noch-)Kirchenmitglieder und der ab- zusehenden Entwicklung auf eine Minderheitensituation der Christen hin, stellt sich die Aufgabe der "Evangelisierung" *nach innen und außen* und der Befähigung der Gemeinde hier- zu mit verstärkter Dringlichkeit.⁵² Die Fragen "Wie wird man Christ?" und "Wie bleibt man Christ?" bleiben brennend. Ebenso die Frage nach der Gestalt von Kirche und Gemeinde in der Zukunft. Die Volkskirchen stehen vor einem unausweichlichen Strukturwandel und schmerzhaften Umdenkungsprozessen. Unmissionarische, monopolistische Besitzstände wahrende Konzepte und Strukturen werden sich mehr und mehr als ungenügend erweisen, und die Kirchenleitungen tun gut daran, auf die Zeichen des Wandels zu achten, zu denen auch das Aufkommen und die Verbreitung enthusiastisch-charismatischer Bewegungen und Gemeindegründungen gehören. Geistbewegungen waren in der Geschichte der Kirche meist Such- und Reaktionsbewegungen im Übergang und bei allem Überbordenden und auch zu Recht zurückgewiesenen Einseitigkeiten zugleich auch Träger vorwärtsweisender Impulse. Diese gilt es prüfend und das Gute behaltend aufzunehmen und verantwortlich in die eigene Tradition zu integrieren. Das emanzipatorisch-

dynamische Moment des Geistes enthält zugleich mit den entsprechenden Gefährdungen die Kraft zu Neuem, zur Überwindung von Erstarrungen und Engführungen der Vergangenheit. Ein Feld des Lernens von enthusiastisch-charismatischen Bewegungen betrifft die evangelistisch-missionarische Kreativität und Vielfalt und die Anleitung zum Bekenntnis aus persönlicher Erfahrung des Heils. Hierher gehören auch neue diakonisch-missionarische Bemühungen an sozialen Brennpunkten der Gesellschaft. Ein Umdenken wird wohl verstärkt auch im Blick auf das Konzept einer flächendeckenden, gleichgerichteten, parochialen Versorgung einsetzen müssen. Das Parochialsystem erreicht viele Menschen nicht mehr und ist durch deutlicher *zielgruppen- und richtungsorientierte Angebote und Gestaltungen* zu ergänzen. Besonders im städtischen Bereich, aber nicht nur da, sind je nach örtlichen Gegebenheiten, Gaben und Kräften verstärkte kreative Bemühungen um ein "*zweites oder drittes Programm*", z.B. im Blick auf das gottesdienstliche Angebot angezeigt (Raum für Spontaneität, Partizipationsmöglichkeit für viele, Verbindung von Alltag und Gottesdienst, Elemente von Fest und Feier etc.).⁵³ Aber nicht nur im Blick auf den Gottesdienst, auch im Blick auf die grundlegende Gestalt und Ausrichtung der Gemeinde sind angesichts des gesellschaftlichen Pluralisierungsprozesses Überlegungen zu ergänzenden Alternati-

ven anzustellen, die eine stärkere Identifikation ermöglichen und Wahlmöglichkeiten bieten. Ohne den "Regelfall" der parochialen Ortsgemeinde aufzugeben,⁵⁴ sollten Kirchenleitungen dieser Entwicklung nicht nur negativ abwehrend begegnen, sondern *juristisch und praktisch Raum* für solche Initiativen und Neugestaltungen wie kommunitäre Wohn- und Lebensgemeinschaften,⁵⁵ Hauskirchen und Basis- gemeinden,⁵⁶ Richtungsgemeinden in Stadt- bzw. Dekanatsbezirken,⁵⁷ Missionsstationen⁵⁸ und Tochtergemeinden (Neugründungen)⁵⁹ etc. *schaffen*. Für alle genannten Möglichkeiten ist aus den weltweiten Erfahrungen der PB, CB und CE zu lernen. Mit der Öffnung für alternative Gemeindeformen und größerer Differenzierung stellt sich zugleich auch verstärkt die Aufgabe, die Einheit in der Vielfalt deutlich zu machen, ist um Klärung des Verbindenden zu ringen, sind mit neuen Modellen der Zuordnung auch neue Dialogstrukturen zu entwickeln.

D.2

G. Tersteegens Rat und Verhalten als Modell eines moderierenden pastoralen Umgangs mit enthusiastisch-charismatischen Erscheinungen

Auch wenn man G. Tersteegens mystisch-quietistische Akzentuierung des Christseins¹ so nicht teilt und zu Recht das aktive, weltgestaltende bzw. missionarische Moment, den Dienst- und Gemeinschaftsaspekt sowie die Bedeutung von Lehre und Kirchengestalt stärker betont, sind seine Äußerungen zu Fragen des Enthusiastisch-Charismatischen auch für die gegenwärtigen Fragestellungen aktuell. Transponiert man sie auf das stärker vom Dienst-, Gemeinschafts- und Sendungsgedanken geprägte expressiv-aktive Erscheinungsbild der enthusiastisch-charismatischen Bewegungen der Gegenwart, bieten sie hilfreiche Leitlinien zum Umgang im Einzelfall und im Blick auf das Gesamtphänomen. Tersteegen wehrt nicht grundsätzlich ab, aber er korrigiert Überbetonungen und Fehldeutungen und führt auf Wesentliches. Seine Einschätzung und Beurteilung ist ein Modell der "Unterscheidung der Geister", der Prüfung, Würdigung und Grenzmarkierung in evangelischer Tradition. Gerade weil sein Hauptbeitrag für Kirche und Theologie im Bereich der Spiritualität, des geistlichen Lebens, liegt, haben seine Ausführungen besonderes Gewicht, geht es doch auch im Feld des Charismatischen ganz stark - um nicht zu sagen vorrangig - um den Frömmigkeitsvollzug, um die Erfahrungsdimension des Glaubens bzw. des Geistes. Dass in diesem Feld auch theologische Grundfragen und Einzelaspekte christlicher Lehre zur Debatte stehen, soll nicht übersehen werden.

2.1 Grundzüge der Frömmigkeit Gerhard Tersteegens

Tersteegen hatte nach persönlicher Gottesbegegnung gesucht und nach schweren Durchgängen einen neuen Zugang hierzu gefunden. Ausgangspunkt war nicht die pointierte reformatorische Frage nach der Heilsgewißheit, sondern die Frage nach den Bedingungen unmittelbarer Gotteserfahrung in einer zunehmend säkularisierten Welt. Er kam zu einer inneren Erfahrung der quietistisch-mystischen Grundantwort, die zusammengefaßt werden kann in dem Wort Jesu "*Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!*", d.h. im Durchkreuztwerden des Eigenen. Die menschliche Eigenmächtigkeit war ihm als Grundhindernis des rechten Umgangs mit Gott deutlich geworden. Diese "*Eigenheit*" kann sich in verschiedenen Formen zeigen: in diesseitiger Gleichgültigkeit, in frommer Selbstbehauptung und Rechthaberei - sei sie pietistisch oder orthodox -, oder in der bewussten Hervorkehrung und Verteidigung menschlicher Selbstbestimmung und Unabhängigkeit.² Der Grundzug seiner Frömmigkeit ist *quietistisch* und nicht aktivistisch. Alles ungeduldige Drängen und Machen ist dem Kindessinn, der Einfalt, Stille, Sanftheit und Demut zuwider. Die wahrhaft christliche Grundhaltung ist die "mystische", das "*Sich-Lassen*" des Menschen, das Ja-Sagen zum Kreuz, Selbstentwertung, Selbstverleugnung und der schlichte, stille Wandel in der Gegenwart Gottes.³

Mystik als Erfahrungserkenntnis

D.2 Gerhard Tersteegen

Tersteegen trat entschieden für die Pflege der "mystischen Theologie" ein,⁴ die er als "*christliche Gottseligkeit in ihrer besten Kraft, Schönheit und Völligkeit*" verstand.⁵ Er belegte ihre Legitimität mit Schriftstellen und wies den gegen sie erhobenen Enthusiasmusvorwurf zurück. Unter Mystik verstand er "denjenigen Grad der Erfahrungserkenntnis Gottes, welchen Paulus und alle Mystiker nach ihm genannt haben die *Erleuchtung, welche der Apostel den Gläubigen* (Eph 1,17.18f) *noch erbittet* (weit unterschieden von der anfänglichen Erleuchtung; Act 26,18; Hebr 10,32)".⁶ Zur Mystik gehört nach Tersteegen "demnach und ferner... das *Bleiben in Jesu*; das *Anhängen an Gott, um Ein Geist mit ihm zu werden*; das *Wandeln in der Gegenwart Gottes*; das *Anbeten im Geist und in der Wahrheit*, die *wirksame und leidendliche Reinigung von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes* (welche was anderes ist als die anfängliche Reinigung von den toten Werken); die *Ausgießung der Liebe Gottes ins Herz*, eine Liebe, welche endlich alle Furcht austreibt; die *Salbung*, welche in allen Dingen lehret; das *Beschauen der Herrlichkeit Gottes* mit aufgedecktem Angesicht; die *Offenbarung oder Inwohnung Gottes in der Seele* (welche auch den gläubigen Korinthern noch eine Verheißung war); das *Leben Gottes*, da der Mensch oder das Ich nicht mehr lebet sondern *Christus in ihm*; das *Wandeln im Himmel*; der *Friede Gottes*, welcher über allen Verstand ist; das *Vollkommensein in eins*, usw. - Dieses und unzählig anderes, welches wir wörtlich in der Schrift ausgedrückt finden, heißt und ist mystische Theologie, wovon sich die Leute so fürchterliche Vorstellungen machen".⁷

Mystik als Entfaltung und Weiterführung des neuen Lebens

Mystische Theologie besteht für Tersteegen in der Entfaltung und Weiterführung des geistlichen Lebens *auf der Grundlage der Schrift und des Versöhnungswerkes Christi*. Diese Grundlagen sind unaufgebbar, *aber bei der Anerkennung derselben will es der Mystiker nicht belassen. Er strebt danach, weiter voranzuschreiten*, ohne die Grundlagen zu verachten: "Ein Mystiker setzt zum Voraus zum unbeweglichen Fundament alle Wahrheiten der heiligen Schrift, auch besonders die durch Christum geschehene Versöhnung; aber er läßt es nicht dabei bewenden, dass er nur allein und immerdar dieses Fundament besehe und davon rühme, sondern er siehet hauptsächlich zu, dass auch was Schönes, Gold, Perlen und Edelsteine auf dieses Fundament gebauet werde... Dennoch aber kann ein wahrer Mystiker auch nach den Umständen mit unverstellter Andacht und Herzensveneration sogar von den ersten Anfängen christlicher Lehre reden, lesen, und hören. Nichts ist ihm zu klein und gering, was von seinem göttlichen Vorwurf kommt, was von demselben zeuget und dahin weiset...".⁸

Einbildung auf vermeintlich höhere Geistlichkeit würde dem Verständnis und Grundanliegen der mystischen Theologie zuwiderlaufen. Tersteegen schreibt hierzu: "Ein hochmütiger Mystiker ist eine Mißgeburt, eine sich selbst widersprechende Redensart".⁹

Una sancta mystica

Ekklesiologisch vertrat Tersteegen einen Standpunkt der "*Unparteilichkeit*". Mystiker können nach ihm bei Katholiken, Protestanten und Orthodoxen "ohne Präjudiz ihrer besonderen Lehrsätze und Religionsübungen" gefunden werden.¹⁰ Er streitet nicht mit anderen Konfessionen. Damit will er aber nicht sagen, dass es nicht auf Lehrfragen ankomme. "Keineswegs! Zuvörderst müssen alle zur Seligkeit erforderlichen Grundwahrheiten ihre Richtigkeit bei uns haben; in allem übrigen ist ein jeder im Gewissen verpflichtet, so zu glauben und zu handeln, wie er's vor Gott und nach der Schrift am richtigsten zu tun urteilt".¹¹ In

D.2 Gerhard Tersteegen

zentralen Lehrpunkten kann es keine Gleichgültigkeit geben, aber in den übrigen Fragen muss die Freiheit des Gewissens gewahrt werden. In einem Brief fügt er hinzu, was er als entscheidend für das Christsein erachtet: "Ich glaube, dass sowohl in der Partei der Römisch-Katholischen als unter den Lutheranern, Reformirten, Mennonisten die Seelen, nicht weniger als unter den Separatisten zu den höchsten Gipfeln der Heiligung und Vereinigung mit Gott gelangen können. Wenn aber einer in seinem Gewissen überzeugt ist, diese oder jene Kirchengebräuche seien wider Gott, und ihm an seiner Heiligung hinderlich, ist er verpflichtet, sich solcher Dinge zu enthalten... Mir selbst und aller Kreatur zu sterben, damit ich in Gott leben möge in Christo Jesu, das ist mein ganzes Geheimniß des Glaubens".¹²

In diesem Sinn glaubt Tersteegen eine "una sancta mystica". In der Vorrede zu den Lebensbeschreibungen heiliger Seelen schreibt er: "Die Kirche ist nichts anderes als die Versammlung der Heiligen oder *die von Zerstreuung in Creatur und Eigenheit zu Gott versammeln und mit ihm in Christo vereinigten Seelen*. Aller andere Name oder Unterschied gilt vor Gott nichts. Sagst du nun: diese heiligen Seelen sind nicht von meiner Partei, schneidest du dich damit ab von der Gemeinschaft des Hauptes und der Glieder".¹³

Tersteegen, der sich anfänglich an den schroffsten Separatisten orientiert hatte, nahm zunehmend eine kritische oder distanzierte Haltung zu neuen kirchlichen Sonderbildungen, z.B. gegenüber den Herrnhutern¹⁴ oder der Ellerschen Sozietät ein. Sein Interesse war auf die Gemeinde der wahren Heiligen über alle Grenzen hinweg gerichtet. So kann er schreiben: "Ein Separatist kann auch ein Mystiker sein oder werden, obgleich ein wahrer Mystiker nicht so leicht ein Separatist wird: er hat wichtigere Sachen zu tun".¹⁵

2.2 Akzentuierung des Geisteswirkens

Innere und äußere Heiligung

Die "mystischen" Anliegen Tersteegens prägen auch seine Sicht des Wirkens des Heiligen Geistes. Auch in diesem Topos tauchen die Gesichtspunkte der *Heiligung*, der *Durchkreuzung der alten Natur*, der *Weltverleugnung und Selbstverleugnung* und das "Sich-Lassen" des Menschen auf.

Zwei überlieferte "Geistliche Reden" zu Pfingsttagen¹⁶ machen deutlich, wie stark er das Wirken des göttlichen Geistes in der inneren und äußeren Heiligung des Lebens sieht. Der Gesichtspunkt *des missionarischen Zeugnisses oder auffällige Erscheinungen* und Kraftwirkungen des Geistes *spielen* in diesen Ausführungen *keine Rolle*. Vorbereitung auf den Empfang des Geistes

In der ersten Rede handelt Tersteegen von der "nöthigen Vorbereitung um den werthen heiligen Geist empfangen zu können" und in der zweiten von der "Pflicht, welche uns obliegt, den von GOTT empfangenen Gast gebührend zu behandeln".¹⁷ Die Erfüllung mit dem Geist ist Gottes Tun, in welchem er uns "wofern wir seiner Verdienste theilhaftig werden sollen,... auch seiner Göttlichen Natur theilhaftig machen (muss) und die Gerechtigkeit, von dem Gesetz erfordert, durch seinen Geist auch in uns erfüllen, wie er sie außer uns erfüllet hat".¹⁸

Im weiteren behandelt Tersteegen dann fünf "zur Feyrung des Pfingst-Tages und Empfangung des heiligen Geistes höchst nöthige Vorbereitungs-Stücke".¹⁹ Zur Vorbereitung gehören: das willige Eingehen auf die ersten Rührungen zur Buße; das beständige Weitergehen in der eingeschlagenen Richtung; der vertraute und kontinuierliche Umgang mit

D.2 Gerhard Tersteegen

anderen Gotteskindern; äußere und innere Sammlung zum Gebet sowie ein aufrichtiges Verlangen und ein unermüdliches Erwarten der Mitteilung des Geistes.²⁰

Hauptwirkung des Geistes: Überwindung des alten kreatürlichen Wesens

In den Darlegungen zum fünften Hauptpunkt stellt Tersteegen als "Haupt-Wirckung und recht merckliche Eigenschaft des Pfingst-Geistes" heraus: "Je mehr der GEIST JESU Christi in das Hertz kommt, destomehr wird durch dessen Kraft, als durch einen gewaltigen Wind, die Welt und Creatur darinnen zu Boden geschlagen...".²¹ - "Die Gering-schätzung also der irdischen Dinge und unserer selbst ist die erste und wesentliche Wirckung des heiligen Pfingst-Geistes. Zum andern entzündet dieser Geist auch in unsern Hertzen die Liebe GOTTES und JESU Christi... Denn wenn der feurige Wind, das göttliche Liebes-Feuer, in das Hertze kommt, so wird alles was irdisch und vergänglich ist, zu Boden geschlagen, GOTT aber allein hoch und werth geschätzt. Man spüret in seinem Innwendigen die zarteste Neigungen zu seinem GOTT und Heylande...".²²

Befestigung und Bewahrung, Erneuerung und Umgestaltung

Als weitere Wirkung des Geistes nennt Tersteegen, dass er das Herz "ganz voll macht, also, dass die Welt darinnen keinen Raum und Platz mehr findet, weil dieser Gast sich ganz allein HERR und Meister davon macht. Die erste Jünger und Gläubige waren von der seligen Ober-Herrschaft dieses Pfingst-Geistes so gar eingenommen, dass sie weder ihrer Zungen noch eines andern Gliedes mehr mächtig waren, sondern gleichsam gezwungen waren, so zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Sie konnten nicht mehr reden, wie sie nach ihren Kopf, nach ihrer Gelehrsamkeit und Wissenschaft wolten, nein! sondern sie mussten reden und thun, wie der heilige Geist wolte. Eben also gehet es mit einem jeden Menschen, bey welchem der heilige Geist seine Wohnung macht, da erfähret man die selige Ober-Herrschaft unsers HERRN JESU CHRISTI in dem Hertzen. Dann der heilige Geist ist der Scepter, so aus Zion in unsere Hertzen gesandt wird, der sich alles unseres Willens und Verlangens, alles unseres Thuns und Unterlassens und aller unserer Neigungen und Begierden bemächtigt und uns sich ganz unterthänig macht".²³

In der zweiten Rede behandelt Tersteegen zunächst das fortwährende Wirken des Geistes an der Seele: sein Befestigen, Bewahren, Umgestalten und Erneuern.²⁴ Im Anschluß daran spricht er dann seelsorgerlich über Verhaltensweisen auf seiten des Menschen, die den Geist Gottes betrüben.²⁵
"Sich lassen"

Auch zwei Pfingstlieder weisen auf Tersteegens Akzentuierung des Geisteswirkens. So umkreist er in dem Lied "O Gott, o Geist, o Licht des Lebens"²⁶ in den Versen 2-4 den *Heiligungs- und Reinigungsaspekt* und in den Versen 6-8 das *Sich-Öffnen der Seele* für das sanfte Wirken des Geistes. Der Mensch kann und soll sich durch Stille und Einkehr bereiten, aber alles Göttliche und Wesentliche muss ihm geschenkt werden. Er soll "sich lassen" und das Handeln Gottes an sich geschehen lassen. Drängerei und Unruhe, d.h. Eigenes, wäre dem sanften Wirken des Geistes eher im Wege. Sie laufen dem sanften Wesen des Geistes zuwider:

*"2. Entdecke alles und verzehre,
was nicht in deinem Lichte rein,*

D.2 Gerhard Tersteegen

*Wenn mir's gleich noch so schmerzlich wäre,
Die Wonne folget nach der Pein!
Du wirst mich aus dem finstern Alten
In Jesu Klarheit vergestalten.*

*3. Mein'm Sündengift ist nicht zu steuern,
Durchsalbe du mich, dann geschicht's,
Du musst von Grund auf mich erneuern,
Sonst hilft mein eignes Trachten nichts;
O Geist, sei meines Geistes Leben,
Ich kann mir selbst kein Gutes geben!*

*4. Du Atem aus der ew'gen Stille,
Durchwehe sanft der Seele Grund,
Füll mich mit aller Gottesfülle
Und da, wo Sünd' und Gräuel stund,
Laß Glaube, Lieb' und Ehrfurcht grünen,
Im Geist und Wahrheit Gott zu dienen!"²⁷*

*6. O Geist, o Strom, der uns vom Sohne
Eröffnet, und krystallenrein
Aus Gottes und des Lammes Throne,
Nun quillt in stille Herzen ein.
Ich öffne meinen Mund, und sinke,
Gib mir dies Wasser, dass ich trinke.*

*7. Es hilft kein Wollen, Laufen, Zwingen,
Ich halte mich nur eingekehrt,
Und lasse mich von dir durchdringen,
O Kraft, die mein Gemüt begehrt.
Doch mein Begehren sinket nieder
Und läßt sich dir zu Grunde wieder.*

*8. Ich lass' mich dir und bleib' indessen
Von allem abespänt dir nah,
Ich will's Geschöpf und mich vergessen,
Dies innigst glauben: Gott ist da.
O Gott, o Geist, o Licht des Lebens,
Man harret deiner nie vergebens."²⁸*

Komm, Heil'ger Geist

Mit seinem Pfingstlied "Komm Heil'ger Geist, komm niederwärts" knüpft Tersteegen an die klassische Tradition der *Bitte um das Kommen des Schöpfergeistes* an. Mit einer Fülle von Bildern und Vergleichen umschreibt er dabei dessen lebendigmachende Wirkung. Der Heilige Geist erfüllt das kalte und finstere Herz mit Licht, Wärme und Liebe (V.1.5). Er ist der Geber guter Gaben (V.2.9), der Tröster der Betrübten (V.3.4), schenkt Leben, Kraft und Tugend (V.6), er reinigt und heilt (V.7), weicht Verhärtungen auf und bringt zurecht (V.8), gibt Gnade, Tugend und Heiligkeit und führt schließlich zur Vollendung (V.10).²⁹

Individualistisch-innerliche Tendenz

In den beiden geistlichen Reden und in den beiden erwähnten Liedern hat Tersteegen das *Wirken des Geistes* ganz stark im Blick auf *Innenvorgänge* reflektiert. Damit ist eine Ge-

D.2 Gerhard Tersteegen

fährdung zu individualistischer Innerlichkeit gegeben, auch wenn hier und da der Aspekt des Dienens anklingt. Die Kirche als objektive Größe kommt nicht vor. Die Aussagen über Gemeinschaft und brüderliche Liebe betreffen die Versammlungen und das Miteinander der wahren Gläubigen. Im zweiten Lied wird der Heilige Geist angerufen, dass er als der "*Geber guter Gaben*" kommen möchte (V.2) und dem armen Haufen derer, die ihm vertrauen, "ins Herz die heilige Siebenzahl" (nach Jes 11,2) seiner hohen Gaben schenken möchte (V.9). *Die paulinische Sicht mit der Vielfältigkeit der Gaben ist nicht reflektiert. Seine Zurückhaltung im Blick auf außerordentliche Phänomene liegt in der Linie der enthusiastus-kritischen Korrekturen am korinthischen Geistverständnis. Die reformatorisch-lutherische Akzentuierung und Betonung des Zusammenhangs zwischen Geisteswirken, Schrift und Predigt findet sich nicht.*³⁰

Gaben des Geistes

Geistaussagen besonders unter dem Blickwinkel der Gabenverleihung tauchen bei Tersteegen im Zusammenhang mit Überlegungen zu Himmelfahrt auf. So im zweiten Teil des Geistlichen Blumengärtleins im Anhang an die "kurzgefaßten Betrachtungen" zu Einzelworten aus den vier großen Propheten "auf das innere Leben gerichtet". Hier findet sich ein Reim, in dem er die *Gabenverleihung auf Grund der Inthronisation des Gottesohnes* über den Bereich der christlichen Gemeinde *auf die ganze Menschheit hin* ausdehnt.³¹ In einem weiteren Reim freut er sich über die Segenswolken, die nun reichlich ausregnen werden und *bittet um ein Überströmtwerden mit der Taufe des Geistes.*³²

In dem Himmelfahrtslied "Siegesfürste, Ehrenkönig, höchst verklärte Majestät" beschreibt Tersteegen den Zusammenhang zwischen der Ausgießung des Geistes und der *Ausbreitung und Vollendung der Herrschaft Christi.*³³

2.3 Die Bewertung außerordentlicher Gaben, Phänomene und Erfahrungen

Keine grundsätzliche Ablehnung - Akzentuierung der zentralen Dinge des Christseins

Tersteegen bestritt das Vorkommen besonderer Gnadengaben und außerordentlicher Erfahrungen und Phänomene nicht. Er wußte aber auch um die dabei gegebenen Gefährdungen und den *untergeordneten Stellenwert* im Vergleich mit den wesentlichen Dingen des Christseins. Ihm ging es in seiner quietistisch-mystischen Gesamtschau um die "*wahre Gottseligkeit*". Und der Inhalt derselben kann *nichts* sein, *was nur einzelnen wenigen und nicht allen Gläubigen und auch nicht zu allen Zeiten geschenkt wird und widerfährt*. Hierzu rechnet er die besonderen Erscheinungen, Offenbarungen, Weissagungen, Wunderglaube usw. Wer solche besitzt, hat keinen Grund, sich etwas einzubilden. Wer solche nicht hat, soll sich hüten, aus Eigenliebe danach zu streben.³⁴

Tersteegen sah *das Entscheidende des Christseins in wahren Glauben, wahrer Liebe und echter Kreuzesnachfolge.*³⁵ "Gesichte, Offenbarungen, Einsprachen, Weissagungen und manche andere außerordentliche Dinge können zwar einem Mystiker auch ungesucht begegnen, gehören aber so gar nicht zum Wesentlichen der Mystik, dass alle erfahrenen Mystiker in Ansehung solcher außerordentlicher Sachen die wichtigsten Erinnerungen geben".³⁶

Wissen um Gefährdungen

D.2 Gerhard Tersteegen

Tersteegen lehnte besondere Erscheinungen nicht grundsätzlich ab und verurteilte solche nicht von vornherein. *Insgesamt* aber war er sehr *zurückhaltend* und riet zumal wegen der naheliegenden Gefahr der Verführung durch fremde Geisteskräfte zu *gründlicher und behutsamer Prüfung*.

Die *Hauptgefährdung* der Besitzer von besonderen Charismata sah Tersteegen in *Stolz, Überheblichkeit und voreiliger falscher Sicherheit und Selbstzufriedenheit*: "Hat man nun der- gleichen Gnadengaben, so gefällt man sich durchgehends darin und denkt oft heimlich, man sei nun Gottes Schoßkind, nun sei man heilig, ja besser als andere und könne einem der Himmel nun nicht mehr entgehen. Da vergißt denn die Seele oft die wahren allein sicheren Wege der Verleugnung und des Kreuzes und legt sich in das sanfte Bette der empfindlichen Erquickungen zur Ruhe nieder und will Hütten bauen, ehe die Reise vollendet ist".³⁷

Kreuz und reine Liebe stehen über den Gaben

Verschiedene Reimsprüche geben Tersteegens Akzentuierung und sein Hauptanliegen prägnant wieder. So tritt die *Betonung des Kreuzes, der Selbstverleugnung, der Liebe und des ehrfurchtsvollen, stillen Durchdrungenseins von der Gegenwart Gottes* in den folgenden drei Reimen heraus:

*"Ich erwarte nicht Gesichter,
Wundergaben, hohe Lichter;
Kreuz und reine Liebe haben,
Acht' ich mehr als alle Gaben."* ³⁸

*"Offenbarung, Wundergaben,
Trost und Süßigkeiten haben,
Ehre, Welt und Geld verachten,
Vieles wissen und betrachten,
Fasten, lesen, singen, beten
Und mit Engelzungen reden:
Alles dieses acht ich nicht,
Wo man nicht den Willen bricht."* ³⁹

*"In Liebesehrfurcht stumm
Im stillen Herzensheiligtum,
Von Gottes Gegenwart durchdrungen,
Gilt mehr, als ein Gebet der Zungen."* ⁴⁰

Gaben, Geber und Demut

Das Anliegen des sich und die Gaben vergessenden *Überstiegs zu Gott selbst* als dem Geber und der *Haltung der Demut* ihm gegenüber kommt in folgenden Reimen zum Ausdruck:

*"Gießt Gott viel Gaben in dich ein,
So gieß sie wieder in die Quelle,
So bleiben Gottes Gaben rein*

D.2 Gerhard Tersteegen

Und du im Nichts als deiner Stelle!" ⁴¹

*"Gib Gott für alle Gaben Preis,
Doch geh zum Geber durch die Gaben!
Die beste Gabe, dich ich weiß,
Ist, ein gebeugtes Herze haben."* ⁴²

Da für Tersteegen Demut ein Grundkennzeichen des Christlichen schlechthin ist, gilt auch im Zusammenhang mit besonderen Geisterfahrungen seine seelsorgerliche Mahnung, alles, was ins Hohe und Außerordentliche führen würde, zu meiden wie die Pest.⁴³

Nackter Glaube, Dunkelheit und Nichterfahrung

Tersteegen will Gott um Gottes willen lieben, und diese Liebe beweist ihre Echtheit gerade in Dunkelheit, in der Nichterfahrung, im Dennoch des nackten Glaubens:

*"Wer da liebt und viel will haben,
Liebt sich selbst und Gottes G a b e n;*

*Lieben mit viel Trost und Licht
Ist die beste Liebe nicht.
Liebe G o t t im bloßen Glauben,
Laß dir alles andre rauben,
Kehrt Gott selbst sich auch von dir -
Lieb, und Gott um Gott verlier!"* ⁴⁴

*"Du musst Gott folgen ohn' Verstehen,
Nicht immer fühlen, schmecken, sehen.
Wer glaubet, der gibt Gott die Ehr';
Gefällst du ihm, was willst du mehr?"* ⁴⁵

In Zeiten der Nacht wird die Nähe Gottes in tieferer Weise erfahren. Gerade da, wo das Herz allen Empfindungen abgestorben ist, kann es tiefste Seligkeit erfahren, tiefer und verborgener als im Bereich der Sinne. Äußerer Gemütsbewegtheit, natürlicher Emotionalität und dem Verlangen nach solcher muss der Christ absterben. In der Nähe von geistlicher Verzückung zur Sinnlichkeit sieht die romanische Mystik und mit ihr Tersteegen die Hauptgefährdung. Ungeordnetes, religiös verdecktes sinnliches Begehren und das Stehen-bleiben bei Erfahrungen fixiert die Seele auf Vorstufen der Reinigung und hindert ihr Vorschreiten.⁴⁶

2.4 Traktat über das "Verhalten bei außerordentlichen Geistesgaben, Gesichten und Offenbarungen"

Tersteegens Verbindungen zum radikalen Pietismus

G. Tersteegen hatte in der Frühzeit seiner geistlichen Entwicklung engen Umgang mit den schroffsten Separatisten, so z.B. mit Hochmann von Hohenau, den er sehr verehrte. In die erste Zeit seiner Erweckung fallen auch Kontakte mit Inspirierten. Bei seinen Besuchen im Wittgensteinischen hat er wohl die Inspirationen und Bewegungen Rocks selbst miterlebt. Auf diese Verbindung führte er den Tatbestand zurück, dass er in jener Zeit von fremden

D.2 Gerhard Tersteegen

Geistern und Wirkungen angefallen wurde. Es wird berichtet, dass, wenn er von der Arbeit zum Gebet in die Stille ging, sein Körper so in Bewegung geriet, dass alle Glieder zitterten. Tersteegen, der - so sein Biograph - "Gott und dessen sanftes und seliges Wesen auf eine innigere Weise" kannte, gab diesen fremden und erschreckenden Wirkungen keinen Raum, sondern ging wieder an seine Arbeit. Nachdem er beim Auftreten dieser Erscheinungen mehrmals so reagiert hatte, "hörete das Zittern auf und diese Versuchung nahm ein Ende".⁴⁷ Tersteegen lernte aus Erfahrung, dass Unklarheit, Kompliziertheit, Zwang oder Unruhe nicht aus dem Wirken des Heiligen Geistes stammen, sondern aus dem Eigenen oder aus fremden Kräften. In einem Reim mit der Thematik der Prüfung der Geister formuliert er dies so:

*"Reinheit, Einfalt, Freiheit, Ruh
Gottes Wirken nur kann geben;
Wirkt was Fremdes, wirkest du,
Schau, gibt das ein solches Leben?"*⁴⁸

Tersteegen entfernte sich in seiner weiteren Entwicklung von den Inspirierten wieder, hatte aber bleibende Verbindungen zu den radikalen Separatisten und mystischen Spirituellen in der Wetterau und im Wittgensteinischen, und er stand im Briefverkehr mit den Auswanderern aus ihren Reihen bis nach Pennsylvanien.⁴⁹

"Prüfet alles, das Gute behaltet!"

In einem eigenen Abschnitt im "WEG DER WAHRHEIT" handelt Tersteegen "Von dem Verhalten bei außerordentlichen Geistesgaben, Gesichten und Offenbarungen".⁵⁰ Er faßt darin frühere Ausführungen zu dieser Thematik zusammen.⁵¹ Auf Grund seiner eigenen geistlichen Erfahrung und der langjährigen persönlichen Kenntnis der Erscheinungen ist seine maßvolle und verständnisvolle Stellungnahme besonders gewichtig.

Bereits das dem Titelblatt beigefügte Schriftwort I Thess 5,19-21 deutet die Richtung seiner Erwägungen an: "Den Geist dämpft nicht. Die Weissagung verachtet nicht. Prüfet aber alles, und das Gute behaltet".

Der Weg des reinen Glaubens ist unentbehrlich und unbetrüglich

Tersteegen beginnt seinen seelsorgerlichen Rat mit der Grundaussage, dass der Weg des reinen Glaubens, auf dem sich die Seele "dem Zug des Geistes Jesu in ihrem Grunde folgend sich ausführen läßt aus sich selbst und allem Geschaffenen, um Gott im Geist und in der Wahrheit anzuhängen, zu dienen und seiner Gemeinschaft teilhaftig zu werden, der unbetrüglichste, sicherste, auch unentbehrliche" sei.

Besondere Erfahrungen und Offenbarungen daneben sind gefährdet, aber nicht prinzipiell zu verachten

Dagegen sei der Weg, der daneben und darüber hinaus noch "außerordentliche Gnadengaben, Lichter, Entzückungen, Offenbarungen und andere übernatürliche Mitteilungen" habe, gerade darin mancherlei Betrug und Gefahr unterworfen.⁵² - Daraus dürfe aber nicht geschlossen werden, dass die, die solche Erfahrungen haben, auch wirklich betrogen und

D.2 Gerhard Tersteegen

verführt seien. Gott habe Mittel und Möglichkeiten, aufrichtige Seelen, die ihn suchen, auch auf unebenen Wegen sicher zu leiten. - Wir Menschen sollten allerdings den sichersten Weg erwählen und uns nicht aus Selbstliebe nach außerordentlichen Dingen gelüsten lassen. Im übrigen aber sollten wir Gott nicht in seinen Führungen und Mitteln begrenzen, sondern alles achten, was von ihm komme und zu ihm führe.⁵³ Selbst wenn etwas als göttliche Ansprache oder Offenbarung angegeben werde, das nur eine schöne und Gott verherrlichende Wahrheit aus eigenen Gedanken sei, nähme man keinen Schaden, würde man diese zur eigenen Erbauung und Verherrlichung Gottes gebrauchen. Tersteegen meint damit gottgefälliger zu handeln, als wenn er sich ohne göttliche Gewißheit zum Richter erhebe und sich in Gefahr begäbe, "Gottes Gaben in seinen Heiligen zu verschmähen oder zu werfen".⁵⁴

Möglicher Ursprung: *Dämonisch, menschlich, göttlich*

Tersteegen unterscheidet "unrichtige, böse Gesichte und Offenbarungen" falscher Propheten sowie menschliche Phantasien, die aus zu starker oder zu schwacher Einbildungskraft stammen, von richtigen, "aus gutem und göttlichen Ursprung herstammenden" Gesichtern, Offenbarungen und Weissagungen. Er findet die heilige Schrift voll davon, und auch in der Kirchenhistorie und andern echten Schriften häufige Spuren und Beweise. Den Gedanken einer Beschränkung der Kräfte des Heiligen Geistes auf die Zeit des Neuen Testaments weist Tersteegen zurück. Vielmehr würden die alten Propheten für die letzten Tage die Allgemeinheit dieser außerordentlichen Gaben voraussagen.⁵⁵

Weder ungeprüfte Annahme, noch ungeprüfte Verwerfung - Warnung vor dem Streben nach Außerordentlichem

Weil es die Möglichkeit des bösen Ursprungs von Gesichtern, Offenbarungen, Weissagungen und dergleichen gäbe, solle man nicht leichtfertig und ungeprüft etwas annehmen. Da es andererseits aber auch wahrhafte und göttliche Erscheinungen gäbe, müsse man alle Vorsichtigkeit gebrauchen, damit man nicht alles ungeprüft verwerfe.⁵⁶

Nach Tersteegen hat gegenüber Menschen, die außerordentliche Dinge erlebten oder erleben könnten, die Warnung geübter und erleuchteter Mystiker ihr Recht, "man solle dergleichen außerordentliche Dinge ja nicht begehren und, wo man solche empfangen, nicht groß achten, sich nicht dabei aufhalten, vielmehr vorbeigehen, damit man weder verführt noch aufgehalten werde, sondern in freier Geistesabgeschiedenheit und reinem Glauben Gott über alle Dinge anhänge und zu seiner unmittelbaren Vereinigung fortschreite".⁵⁷

Kein Beweis größerer Heiligkeit

Etwas anders sei die Sachlage unter der Fragestellung, wie wir selbst nun solche Erscheinungen ansehen und aufnehmen sollten. Hier meint Tersteegen, dass wir verpflichtet seien, solche Sachen - nachdem sie bewährt erfunden seien - "mit gebührender Ehrfurcht anzunehmen und uns selbige bestens zunutze zu machen" hätten. Allerdings sei zuzugestehen, dass nichts Außerordentliches ein bindender Beweis der Heiligkeit - geschweige denn der größeren Heiligkeit - einer Person sein könne. Manchmal würden nämlich auch "noch gar nicht weit geförderten Seelen" solche Dinge mitgeteilt werden.⁵⁸

Schwierigkeiten der Prüfung

D.2 Gerhard Tersteegen

Die Prüfung außerordentlicher Phänomene bereite freilich einige Schwierigkeiten. Ganz abgesehen davon, dass nicht jeder Christ den Geist der Prüfung inwendig bei sich habe, lägen die Schwierigkeiten auch in der Sache selbst. So hätten auch Gottlose bisweilen richtige Offenbarungen und Weissagungen gehabt, während wahre Propheten auch einmal aus eigenem Geist oder Gutdünken geredet hätten. Noch öfter hätten Propheten auf Befehl Gottes etwas geweissagt, das nach dem Buchstaben nicht erfüllt worden sei. Entweder hätten sich die betreffenden Menschen zum Guten oder Bösen geändert und Gott habe darauf auch sein Wort gewendet oder Gottes Wort sei nicht nach Gottes Meinung verstanden und angewandt worden.⁵⁹

Kriterien: *Früchte, Demut, Auferbauung, inhaltliche Übereinstimmung mit der Schrift, Eintreffen von Vorausgesagtem*

Ungeachtet dieser Schwierigkeiten geht nach Tersteegen derjenige sicher und gottgefällig zu Werke, der sich an den "Proberstein" des Heilands selbst hält. An den Früchten sind wahre und falsche Propheten zu erkennen: "Solchemnach, wenn ich finde, dass eine Person in unaffektierter Gottseligkeit und Demut gelebet, dass ihr Gemüt und Wesen beruhiget und ihr Umgang erbaulich gewesen ist; dass sie auch bei Erfahrung solcher außerordentlicher Dinge noch gottseliger und demütiger geworden..., dass sie solche zu erfahren oder auszubreiten nicht triftig gewesen, sondern dabei vielmehr in heiliger Furcht und Abgeneigtheit gestanden; dass sie auch bis zum seligen Tod Gott getreu geblieben; und was den Inhalt ihrer Offenbarungen, Gesichte usw. betrifft, dass selbiger mit der Heiligen Schrift übereinstimmt, oder doch derselben im geringsten nicht zuwider, sondern Gott verherrlichend und zu Gott leitend sei; und wo auch noch über dieses im Punkt der Weissagungen einiges, so man natürlicherweise nicht vorher wissen können, durch den Ausgang schon als Wahrheit ist bewiesen worden; wenn ich, sage ich, solche Merkmale in einer Person und ihren außerordentlichen Dingen finde, da würde ich mich einer großen Verwegenheit und strafbaren Undankbarkeit gegen Gott schuldig machen, wo ich solche Zeugnisse noch verwerfen oder in den Wind schlagen und nicht vielmehr mit gebührender Hochachtung annehmen wollte".⁶⁰

Außerordentliches in besonderen Zeiten der Erweckung

Tersteegen beurteilt seine Zeit als eine besondere "Zeit der gnädigen Heimsuchung Gottes". In solchen Zeiten umscheine, rühre und bewege Gott ein Land, einen Ort, einen Menschen "auf eine nachdrücklichere und sonderliche Weise" und der Herr lasse die Verkündigung seiner Wahrheit manchmal mit außerordentlichen Mitteilungen seiner Gnadengaben, mit großer Kraft, ungewöhnlichen Rührungen, Bewegungen und Bewirkungen begleitet gehen. Gott tue dies, 1) um der Hauptsache ein größeres Gewicht zu geben, oder 2) um "durch diese Lockspeise die Seelen an sich (zu) ziehe(n)", oder 3) wie an Pfingsten durch solche in die Sinne fallenden Dinge die Aufmerksamkeit zu erregen, damit die Menge, über das Außerordentliche verwundert, zusammenkäme, zugleich die "selige neue Zeitung höre und einen Stich durchs Herz bekomme zur Bekehrung". Dies ist nach Tersteegen der wahre Endzweck Gottes bei allen solchen außerordentlichen Sachen, die von ihm herkommen.

Ob diese aber alle von Gott kommen würden, sei nicht immer leicht von vorne zu beurteilen, wohl aber im Nachhinein. Wenn die Frucht gut und bleibend sei, müsse auch der Baum gut sein.⁶¹

D.2 Gerhard Tersteegen

Beurteilung auffälliger körperlicher Erscheinungen

Tersteegen, der die Inspirierten und ihre auffälligen Erscheinungen aus eigener Anschauung kannte, nimmt im Weiteren nun zu diesen "mächtige(n) Affizierungen oder Rührungen, seltsame(n) Leibesbewegungen und dergleichen in die Augen fallende(n) Wirkungen" Stellung. Nach seiner Beobachtung lag der Ursprung derselben entweder in einem "inwendigen guten oder bösen Principio" oder sie waren "von außen entweder übergeleitet oder übernommen" (Eine wichtige psychologische Einsicht!). Von manchen hatte er keine guten Gedanken, da auch die Folgen negativ waren. Er führte sie auf ein böses inneres Principium zurück oder beurteilte sie als "affektiert und nachgemacht". - Eini-ge seien "durchs Reden oder Ansehen anderer übergeleitet" worden, die Betroffenen hätten sich nicht dagegen wehren können, aber sich ganz einfältig verhalten. Die Wirkungen seien neutral gewesen und hätten die Menschen gelassen wie sie waren. - Andere der Phänomene seien am Anfang ziemlich gut gewesen, aber nachher durch Selbstgefallen menschlich und böse geworden. - Manche seien starke Anfangerscheinungen einer gründlichen Bekehrung gewesen, denen dann "das stille, sanfte Sausen folgte, worin erst der Herr war".⁶²

Gefährdung durch Partizipation am Sinnlichen

Beseligende Erfahrungen und Schauungen werden nach Tersteegens Sicht in Zeiten der Heimsuchung Gottes vermehrt geschenkt. Die inneren Sinne des Menschen, die nach dem Sündenfall zugedeckt und unbrauchbar seien, könnten erweckt werden, so dass sie "Vorwürfe (i.e. wohl: Vorgänge) der engelischen Welt oder des Paradieses" nicht nur sehen und hören, sondern sogar schmecken, riechen und fühlen würden. Im künftigen Leben seien solche Erfahrungen unschuldig und ungefährdet. In diesem Leben aber unterlägen sie "um so viel mehr der Gefahr der Selbstgefälligkeit, der Vermischung mit dem Menschlichen und dem Betrug des Feindes..., je mehr sie an dem Sinnlichen partizipieren". Aus diesem Grund führe Gott seine Kinder in diesem Leben eher durch den Glauben. Dieser würde zwar zu seiner Zeit auch mit Licht, Erfahrungen und Mitteilungen begleitet werden, die aber "unglaublich wesentlicher, geistlicher und unmittelbarer und heiligender" seien.⁶³ Aus-erwählung bedeutet Leiden, wesentliche Gnaden vernichten und heiligen.

Tersteegen sieht an Paulus den gewissen Tatbestand, dass die, die solche außerordentlichen angenehmen Erfahrungen machten, zuvor oder danach - als Gegengift gegen die Selbstgefälligkeit - auch außerordentliche Leiden erführen.⁶⁴ Paulus habe von Gott weit wesentlichere und höher zu schätzende Gnaden empfangen als seine besonderen Offenbarungen. "Die wesentlichen Gnaden, und welche im Geist mehr unmittelbar empfangen werden, sind nach ihrer Art zwar sehr beseligend; aber auch tief vernichtend, gründlich heiligend und alle Tugend einflößend..." Solche wesentlichen Gnaden sind die Erkenntnis Christi, das Mitgekreuzigtsein mit Christus, das Leben aus seiner Kraft u.a. Die außergewöhnlichen Dinge könnten auch wenig abgestorbene und wenig geförderte Christen erhalten, aber die wesentliche Gnade der "Innewohnung Gottes im Herzen" bedürfe der Reinigung des Herzens und des Geistes, des Nachjagens der Heiligung.⁶⁵

Verantwortung für andere: *Warnung vor Gelüsten nach Außerordentlichem - Mäßigung - Sorgsamkeit im Urteilen*

D.2 Gerhard Tersteegen

Aus dem bisherigen sei nun leicht zu folgern, wie man sich im Blick auf solche außerordentlichen Erscheinungen zu verhalten habe. Menschen, mit denen umzugehen man verpflichtet sei, sollte man "nachdrücklich warnen, auf dass sie sich keinerlei außerordentlicher Dinge gelüsten lassen, damit sie nicht betrogen werden, und wo sie dergleichen haben, sollen sie sich sehr vor allem Selbstgefallen in acht nehmen, weil solche Sachen an und für sich selbst uns nicht besser oder Gott angenehmer machen, dass sie auch nicht bei solchen Dingen zu sehr stehen bleiben, sondern nur einen guten Gebrauch davon machen und sodann da vorbeigehen sollen, zum Wesentlichen der wahren Bekehrung, Erneuerung des Herzens und Vereinigung mit Gott, durch Glauben und Liebe".⁶⁶

Auffallende Erscheinungen, "heftige Leibeserschütterungen, Affizierungen, Rührungen" und dergleichen sollte man versuchen, auf sanfte Weise zur Mäßigung zu bringen. Was die Betroffenen oder man selbst nicht so sanft und mit Gelindigkeit verhindern oder mäßigen könnte, sollte man Gott befehlen und laufen lassen. Man sollte sich in Acht nehmen, weder in diesen noch anderen außerordentlichen Dingen vermessenlich zu urteilen, viel weniger zu verurteilen. Man sollte Gott keine Schranken setzen, "dessen Wege weit über uns erhaben sind und der, vornehmlich in den letzten Tagen, viele sonst außerordentliche Dinge wird geschehen lassen".⁶⁷

2.5 Grundzüge der "Unterscheidung der Geister" bei G. Tersteegen

Sucht man G. Tersteegens Weise der "Unterscheidung" zu charakterisieren, zeigen sich etwa im Vergleich mit M. Luther zwar deutliche Unterschiede, aber durchaus auch Gemeinsamkeiten. Auf Grund der anderen historischen Situation und des Gewichts der zur Debatte stehenden Grundfragen ist Luther wesentlich schärfer in der Auseinandersetzung. Für ihn ging es fundamental um die Heilsfrage. Da die mystischen Bereitungen und inneren Geistoffenbarungen die neugewonnene Erkenntnis der zugesprochenen Rechtfertigung aus Gnade allein durch den Glauben um Christi willen und den Ansatz bei der Schrift allein gefährdeten, konnte er nicht anders reagieren. Hier ging es für ihn um das Ganze, um das zeitliche und ewige Heil, um einen Kampf der Geister, um Sein oder Nichtsein auch der Reformation. Wie unser Rekurs auf Luther aber deutlich macht, lehnte Luther das Charismatische und dabei auch außerordentliche Erfahrungen nicht grundsätzlich ab. Sofern die Zentralfragen und die Zuordnungen gewahrt bleiben, kann er dafür Raum geben. In der Auseinandersetzung verfährt er reduktiv, d.h. er relativiert die Bedeutung dieser Dinge und weist auf das Grundlegende, unterscheidet Zentrales und Peripheres.

G. Tersteegen, der in einer ganz anderen zeitgeschichtlichen Situation steht, von einer anderen Fragestellung herkommt und das Verbindende sucht, verfährt ähnlich reduktiv. Während Luther das ganze Gewicht auf die Rechtfertigung legt und daraufhin zurückführt, ist Tersteegens Betonung der Weg der Heiligung auf der Grundlage der Rechtfertigung. Mit den Stichworten Rechtfertigung und Heiligung sind die Spannungen zwischen Reformation (noch mehr: Orthodoxie) und Pietismus markiert, die Gewichtungen von Lehr- und Lebensgestalt. Der Vergleich mit Luther zeigt, dass Tersteegen in der Beurteilung des Charismatischen und außerordentlicher Phänomene nicht so weit von diesem entfernt ist. Das lässt sich etwa an den Stichworten "Glaube", "Kreuz", "Demut", "Gnade", "Liebe" etc. und an der Verweisung auf Christus und die Schrift festmachen, die allerdings bei Tersteegen einen mystischen Beiklang bekommen haben.

D.3

Einige Thesen zum Thema "Charisma und Unterscheidung"

Die Charismen

1. Im Zentrum des Glaubens steht *der Herr selbst*, nicht die Gaben. Wesentlich ist die Gemeinschaft mit ihm, die Verwurzelung in ihm, im Glauben an seine Erlösungsmacht. Dies schließt sowohl eine Überschätzung wie auch eine Mißachtung der Gaben aus. Die **charismata* sind partiale Konkretionen der einen allumfassenden **charis* Gottes, aus der sie entspringen. Sie sind unverdientes Geschenk und nicht Frucht menschlicher Leistungen, unbenommen der Aufforderung, nach ihnen zu streben. Voraussetzung für den Empfang einer Geistesgabe ist die Gotteskindschaft, die Wiedergeburt aus Wasser und Geist, das empfangene "Charisma des ewigen Lebens" (Röm 6,23). Charismen sind weder besondere Auszeichnungen oder Belohnung für Wohlverhalten noch Zeichen höherer Geistlichkeit (Heiligung) noch zur Dekoration ihrer Träger gegeben, sondern als *Werkzeuge zum Dienst*. Charismen sind nicht eigentlich ihren Trägern, sondern der *Gemeinde* gegeben. Sie gehören zum Angriff der Gnade Gottes auf die Welt und sind Zeichen der hereinbrechenden Gottesherrschaft.

2. Es gibt *keine hinreichenden Gründe*, die charismatischen Wirkungen des Heiligen Geistes *auf die ersten beiden Jahrhunderte* der Geschichte der Christenheit *zu beschränken*. Gott kann auch heute Gnadengaben in großer Vielfalt schenken. Gaben zum Dienst dürfen erbeten werden (vgl. I Kor 14,1; Lk 11,13; Act 1,4.14), wollen gepflegt sein und sind u.U. neu zu entfachen (vgl. II Tim 4,6). Gibt es keine hinreichenden Gründe für eine zeitliche Befristung der Gaben, so auch nicht für eine zahlenmäßige oder inhaltliche Einschränkung der Gaben z.B. auf I Kor 12,8-10 (nur die wunderhaften Vorgänge sind wirkliche Gaben des Geistes). Die Charismenlisten (I Kor 12,8-10.28; Röm 12,6-8) sind nicht im Sinn der Vollständigkeit gemeint. Über sie hinaus kann es *noch mehr Charismen* geben, weitere Begabungen mit *unterschiedlichen Schwerpunkten zu verschiedenen Zeiten*. Es widerspricht dem Wesen der Charismen als *Gnadengaben*, wenn einzelne Gaben oder ein bestimmter Katalog zur Pflicht und damit zum Gesetz gemacht werden. Vom breiteren Spektrum des Neuen Testaments her können an eine Erhebung Korinths zur Normgemeinde aller Zeiten und speziell an die enthusiastischen Erscheinungen zumindest starke kritische Rückfragen gestellt werden. Im Blick auf menschliche Versuche der Schematisierung und programmatischen Forcierung von Geisteswirkungen ist daran zu erinnern, dass der Heilige Geist die Gaben austeilte "wie er will" (I Kor 12,11). Charismen lassen sich nicht erpressen. Gebet, das Gott zum Handeln zwingen möchte, verletzt die *Souveränität des Herrn* und die *Freiheit des Geistes*. Geistesgaben dürfen nicht aus selbstsüchtigen Motiven erstrebt werden. Die Verheißung des Empfangens gilt Menschen, die ihren Willen, ihre Ziele und Wünsche dem Willen Gottes und der Ausbreitung seiner Herrschaft unterstellen.

3. *Zurückzuweisen ist eine Gleichsetzung* der Charismen mit *außerordentlichen, enthusiastischen* oder sogar *ekstatischen* Phänomenen. Die Kraft des Geistes kann sich zwar auch darin zeigen, aber eine Gleichsetzung bzw. Überbewertung und daraus folgend eine Abwertung von nicht wunderbar ins Auge fallenden Fähigkeiten im Dienst an Kirche und Welt widerspricht Paulus. Die Charismen legitimiert "nicht das fascinosum des Übernatürlichen, sondern die Erbauung der Gemeinde" (E. Käsemann). Dementsprechend sind auch eine vorrangige Befassung mit extraordinären Phänomenen und besonders Versuche der methodisch-macherischen Herbeiführung von solchen zu kritisieren.

4. *Unzulässig* ist biblisch-theologisch eine Einteilung von Christen in "*Charismatiker*" und "*Nicht-Charismatiker*", weil niemand Christ sein kann ohne den Heiligen Geist und es keine Gliedschaft am Leib Christi ohne Aufgabe und damit auch Gabe gibt.

5. Die Gegenwart des Heiligen Geistes bleibt *nicht ohne Wirkungen und Zeichen*. Es ist jedoch ein *Irrtum*, zu meinen, *eine ganz bestimmte Gabe* (etwa das Zungenreden) *sei nötig* als Erweis des Geistempfangs *und müsse sich* bei jedem wahrhaft Geistbegabten *finden*. Maßgebend sind die Bewertungen und die Anweisungen der Schrift selbst. Die biblische Lehre hat Vorrang vor der Erfahrung.

6. Saththeit und Lauheit sind Hindernisse für tiefere Segnung und Begabung. Vermehrten Segen und Gaben empfängt, wer für das bereits Empfangene dankt und es treu einsetzt. *Das Werk des Heiligen Geistes auch in seinen Gaben ist unverzichtbar*.

7. Geistesgaben *müssen geprüft werden*. Sie sind gefährdet durch das Fleisch und können auch durch böse Mächte nachgeahmt werden. Trotz redlichen Bemühens ist die Möglichkeit des Irrtums und der Fehlbarkeit nicht auszuschließen. Die "Unterscheidung der Geister"

1. Die UdG ist **der Gemeinde Jesu Christi und jedem einzelnen Christen aufgetragen**, so- lange sie hier auf Erden leben. Kennzeichen dieser Weltzeit ist die Zwiespältigkeit. In ihr ist auch der unheilige und böse Geist am Werk, der gegen Gott und sein Reich und sein Wirken im Heiligen Geist streitet. Die UdG findet ihr Ende mit der von Gott selbst vollzogenen Unterscheidung und Scheidung der Geister, mit dem Gericht über alles Böse und den Bösen, über Satan und seine Engel und alle, die ihm folgten, und mit der zukünftigen Vollendung.

2. UdG ist *nötig und geboten* auch **innerhalb der christlichen Gemeinde**, weil die Kirche ein *corpus permixtum* ist bzw. weil der einzelne Christ in seinem Mensch-Sein (Konkubiszenz) bleibend anfällig ist für die Einflußnahme des unheiligen und bösen Geistes, der sich in einen Engel des Lichts verstellen kann (vgl. II Kor 11,14), bzw. weil auch ganze Gruppen und Gemeinden verführt werden und auf Abwege geraten können (vgl. Apk 3-4).

3. **Grund und Kriterium** der UdG ist *der Heilige Geist selbst*, der sich im aktuellen Fall selbst durchsetzt. - **Ziel** der UdG ist *Klärung, Scheidung und Reinigung vom unheiligen Geist* mit dem Ziel der *Bewahrung und Stärkung des einzelnen und der Gemeinde* auf die Vollendung hin bzw. die *Freisetzung von Menschen* in der missionarischen Konfrontation, die Proklamation der Herrschaft Gottes und ihre Durchsetzung in einem konkreten Fall. Ist Abwehr der dämonischen Versuchung die eine Seite der UdG, so die Aufnahme und Verstärkung der Anregungen des Heiligen Geistes die andere. - Ihren **Ort** hat UdG im *persönlichen Lebensvollzug* der Heiligung, in der *Einzelseelsorge*, in der *Gemeinde* (speziell im *Gottesdienst*), im *Kreis der Verantwortlichen*, in der *missionarischen Situation*. - **Anlaß** der UdG können *allgemeine* geistesgeschichtliche, gesellschaftlich-politische u.a. *Vorgänge und Erscheinungen* sein (Ideen, Bewegungen, Personen), speziell aber: *Konfliktsituationen in der Gemeinde* und besonders *auffallende spirituelle Phänomene* außerhalb oder innerhalb der christlichen Gemeinde. Geistlich ist die Situation, in der nur UdG weiterhilft, oft dieselbe, in der *Exorzismus* (vgl. Act 16) oder das *Anathema* (I Kor 15,5) geboten ist. - Im **Ablauf und Vollzug** der UdG ist *einerseits ein gründliches Prüfen* angezeigt (Beobachten, Feststellen, Strukturieren, Werten, Anwenden von Kriterien) und damit *Zeit* erforderlich, andererseits bedarf es in der Zuspitzung und Konfrontation in actu eines unmittelbaren Durchblicks und vollmächtigen Handelns im Augenblick. - Die UdG geschieht einerseits **individuell**, durch einzelne Menschen (in der Selbstprüfung bzw. in der missionarischen Situation nach außen), andererseits **gemeinschaftlich** (die ganze Gemeinde/ -versammlung bzw. die an-

de- ren Charismatiker) bzw. sie kann auch einen gewissen "**amtlichen**" Charakter haben (die Leitungs- und Lehrverantwortlichen, Älteste, etc.). - **Prüfungsfelder** sind im einzelnen: a) die *Lehre* (Inhalt - vgl. I Kor 12,3; I Joh 4,1-3; Joh 14,26); b) das *Leben* (Person - vgl. Mt 7,21ff; Gal 5,22); c) die *Wirkungen* (Folgen - vgl. I Kor 14,26; 12,7 - z.B. Aufbau, Einheit im Gegensatz zu Spaltung, Änderung des Lebens zum Guten, zum Dienst etc.); d) die *Begleiterscheinungen* (Art und Weise der Geistäußerung); e) der *Stellenwert* (Gewichtung - Akzentverschiebungen? vgl. Gal 1,8 - Was bildet die Mitte einer Bewegung? des Glaubens? - Ist das Zentrum tangiert oder nur die Peripherie?); f) der *Ursprung* (Herkunft, Auslöser - Wie wurde die "Gabe" vermittelt? - Welcher Geist ist am Werk? - Göttlich- menschlich-dämonisch? vgl. Act 16; I Kor 11,14).

4. Zur Unterscheidung befähigt Gott in der *Erneuerung des Lebens und Denkens* durch seinen Heiligen Geist **grundsätzlich jeden Christen** (vgl. I Kor 2,12-15; I Joh 2,20). Deshalb ergeht auch an jeden Christen die Aufforderung, zu prüfen und zu unterscheiden, was von Gott kommt und was nicht (vgl. I Joh 4,1ff; I Thess 5,19-21).

5. Das **allgemeine Unterscheidungsvermögen** des Christen wird *vertieft und geschärft im Vollzug und Wachstum in der Hingabe und Heiligung* (vgl. Röm 12,1-2; Hebr 5,14), *im treuen Gebrauch des Wortes Gottes* (Hören, Lesen, Tun) (vgl. Joh 8,31f; Hebr 4,12; Eph 6,17) und *im gehorsamen Eingehen auf die Winke des Heiligen Geistes*. Durch Studium, Erfahrung und lange Beobachtung kann das Unterscheidungsvermögen verfeinert und erweitert werden. UdG ist nicht einfach die rational-logische Anwendung von Schriftstellen im Sinn von abgrenzenden dicta probantia, wenngleich die Schrift alleinige Richterin (*iudex*), Richt- schnur (*norma*), Maßstab (*regula*) und der Prüfstein (*Lydius lapis*) der Lehre ist. Da es nicht nur um Lehre geht, sondern auch um Lebensgestalt und "Spiritualität", ist bei der UdG immer auch ein "geistliches", spirituelles, d.h. auch intuitives und prophetisches Moment vorhanden. Es bedarf der geistlich richtigen Anwendung der Schrift (vgl. Mt 4: Versuchung Jesu).

6. Über das allgemeine Unterscheidungsvermögen hinaus schenkt Gott der Gemeinde in einzelnen Menschen mit der **besonderen Gabe** der "Unterscheidung der Geister" (I Kor 12,10) ein *unmittelbares Erkennen durch Offenbarung*. Jeder Christ darf für bestimmte Situationen um diese *diagnostische Gabe* bitten und sie erwarten. Besonders sorgsam sollte die Gemeinde auf das Wort von *Menschen* hören, *deren Einschätzung und Urteil sich in der Vergangenheit immer wieder als zutreffend und hilfreich erwiesen hat* (vielfach sind dies schlichte Menschen, die nicht viel aus sich machen, aber in inniger Verbindung mit Gott wandeln). Durch das Vorhandensein des besonderen Charismas der UdG ist aber *weder der einzelnen Christ noch die Gemeinde als Ganze von der ihm bzw. ihr gegebenen Verantwortung des Prüfens entbunden*. Die Gabe der UdG ist *kein "Super-Charisma"*, das weit über allen anderen steht und diese aufhebt, sondern trägt wie alle anderen *Ergänzungscharakter*. Auch der mit diesem Charisma Begabte kann irren. Gerade im Blick auf Prophetie ist der *Gemeinschaftsaspekt* betont (I Kor 14,29: *hoi alloi). UdG ist nicht der einzige Lebensvollzug der Gemeinde, wenn auch ein Beitrag von großer Wichtigkeit. Zusammen mit anderen Gaben wie Verkündigung, Lehre, Prophetie, Hirtenamt, Lenkungsamt u.a. trägt dieses Charisma dazu bei, dass die Gemeinde auf rechtem Kurs bleibt.

7. Als *Hilfe zur Unterscheidung* echter Erfahrungen des Heiligen Geistes von Wirkungen des bösen Geistes nennt die Heilige Schrift **unterscheidende Merkmale**.

Oberstes Kriterium ist a) das **Bekenntnis zu Jesus Christus** (I Kor 12,3; I Joh 4,1f). Der Heilige Geist bekennt Jesus Christus. Er verkündet und vergegenwärtigt das Heilswerk Gottes in Jesus Christus. Er verherrlicht Christus und führt Menschen durch ihn zum Vater. Der Heilige Geist befähigt zur Anbetung Gottes, zu Dank, Gebet und Lobpreis. Er befähigt

zum vollmächtigen Zeugnis von Jesus Christus. Das Wirken des Heiligen Geistes geschieht in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes.

Der Heilige Geist wirkt b) die **Einheit und Auferbauung des Leibes Christi**. Hierzu teilt er auch seine Gaben aus. Er bewirkt die Weggabe des eigenen Lebens *zum Nutzen anderer und zur Verherrlichung Gottes*, befähigt zum Helfen und Dienen, zu Opfer und Hingabe. Die Charismen sind *in die Gemeinde integriert*, d.h. sie haben ihren Ort innerhalb einer angemessenen Autoritätsstruktur. Die Gemeinde prüft und beaufsichtigt ihre Ausübung. Gaben tragen nicht zur Unordnung bei, sondern sind zum Frieden und zur Einordnung fähig. Sie sind *ergänzend aufeinander angewiesen*, da keiner alles und jeder etwas hat. Es herrscht eine Balance zwischen Frucht und Gaben des Geistes, zwischen dem Charisma des einzelnen und dem Wächteramt der Gemeinde, zwischen charismatischem Reden und Handeln. *Nicht der Absicht und dem Wesen des Heiligen Geistes entsprechen*: Die Dominanz einer Gabe über die anderen; Charisma und Stolz; Charisma unter Ausschaltung des Verstandes und Willens; Charisma ohne Lehre; Charisma als Ursache von Separation; Charisma ohne Dienst; Charisma als Macht- und Herrschaftsmittel; Charisma als Sensation und Anlaß der Menschenverherrlichung; Charisma als Ersatz für Heilsgewißheit; Charisma als Umgehung des Kreuzes; Charisma als Ersatz für Heiligung; Charisma als Flucht aus der Wirklichkeit.

Der Heilige Geist wirkt als Frucht: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit (Gal 5,22). Seine Grundwirkung ist c) **Liebe** (I Kor 13) (und *Demut*). Der Heilige Geist prägt als der Geist Jesu Christi im einzelnen Christen und in der Gemeinde dessen Bild und Wesen aus. Sein Wirken trägt die Gestalt der immer neuen *Durchkreuzung des alten Wesens*. Gerade darin schafft er das Neue. Es geht durch Sterben zum Leben, durch Tod zur Auferstehung. Die Kreuzes- und Nachfolgegestalt des christlichen Lebens kann durch keine noch so intensive Geisterfahrung und kein Charisma übersprungen werden. Das Wirken des Heiligen Geistes führt zur *Umkehr* und zur *Hingabe des Lebens an Gott*. Wird der Heilige Geist in grundlegender Umkehr (Buße und Glaube) überhaupt erst empfangen und schenkt er sich darin selbst, führt er im Lauf der Nachfolge zu immer neuer und vertiefter Umkehr und Hingabe, schafft so Raum für die Auferstehungswirklichkeit, Raum auch für vermehrte Frucht und Gaben zum Zeugnis und Dienst.

8. Konkrete Unterscheidung der Geister kann nur vollziehen, **wer selbst im Geist lebt und offen ist für sein aktuales Leiten und Weisen, wer ihm das Recht gibt, durch die Schrift, durch andere Christen und sein unmittelbares Überführen im eigenen Leben zu richten und zu scheiden**. So wird er befähigt und begabt, diesen Dienst an anderen und für andere zu tun. Eine grundlegende und jeden Tag neu aktuelle Aufgabe der Scheidung betrifft die Unterscheidung und Scheidung von *Fleisch und Geist, Psyche und Pneuma*. Was allgemein für jeden Christen und jede Gemeinschaft gilt, trifft in besonderem Maß auf die stark erfahrungsbezogene und emotional bestimmte pfingstlerisch-charismatische Frömmigkeit zu. In ihr spielt das Menschlich-Seelische eine große Rolle. Eine *Engführung* der Frage nach dem Ursprung religiöser Erfahrungen, die auf die einfache Alternative *"göttlich oder dämonisch", "von oben" oder "von unten"* hinausläuft, blendet das weite **Feld des Menschlich-Psychischen** aus und führt in vielen Fällen zu unangemessener Polarisierung. - Damit soll nicht die dämonische Gefährdung verharmlost und ein Überprüfen nach dieser Seite überhaupt in Frage gestellt werden. Worum es geht, ist die Erhaltung eines Freiraums für eine Vielfalt von Akzentsetzungen, Gestaltungen, Lebensformen und Ausdrucksweisen des Glaubens, sofern nicht durch Einseitigkeiten die Mitte des Evangeliums verlassen und die Grundvorgänge des Glaubens pervertiert werden. Ein Frömmigkeitsverhalten, das meinem Typ, meiner Persönlichkeitsstruktur und religiösen Sozialisation nicht entspricht, darf ob sei-

ner Andersartigkeit und Fremdheit nicht von vorneherein verdächtigt und abgelehnt werden (Verstandes-, Gefühls- und Willensmenschen; unterschiedliche Volksmentalität etc.; jede Ausprägung hat Stärken, Grenzen und Gefahren). In der Gemeinde Jesu ist bei unaufgebarbarer Verwurzelung im einen Geist, einen Herrn, einen Gott in der Zugehörigkeit zum einen Leib Christi *Raum für Vielfalt* und nicht Uniformität vorgeschrieben. Entscheidend ist, dass Christus als Herr bekannt und anerkannt wird und durch alles hindurch Gott die Ehre bekommt. (Augustinus: Im Wesentlichen Einheit, in Nebenfragen Freiheit, in allem die Liebe!" - "Ich muss nicht werden wie sie!").

9. Da auch die Unterscheidung der Geister durch Menschen vollzogen wird, unterliegt sie wie andere Gaben der Möglichkeit der Beeinflussung und damit der **Möglichkeit des Irrtums**. Deshalb muss UdG die verschiedensten Bezüge berücksichtigen und sorgsam sein im endgültigen Urteil. Nicht nur der einzelne Charismatiker, auch die Verantwortlichen der Gemeinde, ja alle Glieder haben darin eine *Mitverantwortung*. UdG in der Gemeinde ist ein *mehrdimensionaler Prozeß*, in dem sowohl nach der Herkunft von Geistesäußerungen als auch nach den Auswirkungen zu fragen ist. Neben der Lehre ist auch die Lebensgestalt zu überprüfen. Wo in konkreter Situation Stellungnahme und Spruch geboten sind, stehen diese unter *eschatologischem Vorbehalt*. Nicht aufzuheben ist die Spannung, dass UdG in gewisser Weise in der Kraft des Geistes in einem konkreten Bezug eine Vorwegnahme des letzten Gerichts darstellt und zugleich durch den Gang der Dinge und durch Gott selbst bestätigt werden muss.